

## Karl Heinrich Koepf: Die Erneuerung der Pfarrkirche St. Leonhard in Stöttlen

Der Ostalbkreis, zusammengewachsen aus den alten Kreisen Aalen und Schwäbisch Gmünd, enthält eine große Zahl hervorragender Kirchenbauten: Der Gang durch die Geschichte führt von St. Johannes in Schwäbisch Gmünd und der Stiftskirche St. Vitus in Ellwangen als Vertretern der Romanik über das gotische Heiligkreuzmünster in Schwäbisch Gmünd zu den Barockbauten der Wallfahrtskirche Schönenberg bei Ellwangen und der Klosterkirche in Neresheim. Diese Glanzbauten sind eingebettet in einen dichten Kranz wertvoller Stadt- und Dorfkirchen, zu denen das 19. Jahrhundert einen bedeutsamen Beitrag geleistet hat; als wichtigste Vertreter dieser Bauepoche werden genannt: Abtsgmünd, Lauchheim, Pfahlheim, Röhlingen und Stöttlen. In den Jahren 1975 bis 1977 wurden an der Pfarrkirche St. Leonhard in Stöttlen umfangreiche Erneuerungsarbeiten ausgeführt, über die hier berichtet wird.

Eine Urkunde von 1229 erwähnt erstmals eine Kirche in Stöttlen. Im Jahr 1632 fiel die damalige Kirche einem Brand zum Opfer, doch konnten Teile von ihr beim Wiederaufbau 1658/60 beibehalten werden; im Jahre 1697 errichtete man an der Langhaussüdwand einen neuen Turm. Dieser Kirchenbau hielt sich bis zum Jahre 1893, in dem er, da er sich für die stark angewachsene Gemeinde als viel zu klein erwies, nach langwierigen Verhandlungen abgebrochen wurde.

Die Pläne für den Neubau, die heutige Pfarrkirche St. Leonhard, entwarf der Stuttgarter Architekt Joseph Cades, den der Tübinger Professor Dr. Keppler als Vorstand des Diözesankunstvereines der Pfarrgemeinde empfohlen hatte. Cades betätigte sich vor allem als Kirchenbaumeister in einer späten Phase des Historismus. Seine Vorliebe für romanische und gotische Bauformen erweiterte sich in

1 ANSICHT DER PFARRKIRCHE ST. LEONHARD VON NORDOSTEN. Als neueste historische Schicht ist an der Chorschräge unter einem Pultdach der Ölberg erkennbar, der 1977 angebaut wurde.



einem späten Bau auf barocke Gestaltungselemente (Pfarrkirche in Nenningen, 1910). Als wichtigste Bauten von Cades sind zu erwähnen: Elisabethenkirche in Stuttgart (1900/01), Pfarrkirche in Waldstetten (1905/06), Herz-Jesu-Kirche in Bregenz (1907/08), Liebfrauenkirche in Stuttgart-Bad Cannstatt (1909/10), Stadtkirche in Landau in der Pfalz (1908/10), St. Wolfgang in Reutlingen (1909/10). Gründliche Kenntnisse der mittelalterlichen Baukunst gewann Cades auf vielen Studienreisen, die ihn durch Süddeutschland, Frankreich und Italien führten. Neben seiner Bautätigkeit machte er sich einen Namen durch zahllose, zeichnerisch hervorragende Bauaufnahmen für die Inventarbände der Kunst- und Altertumsdenkmale im Königreich Württemberg.

Bei der Planung der neuen Kirche in Stöttlen hatte Cades auf das alte, heute nicht mehr bestehende Pfarrhaus Rücksicht zu nehmen. Die Pfarrkirche wurde deshalb in Abweichung von der traditionellen Ostung nach Norden ausgerichtet. Der stattliche Bau, der ganz aus Sandsteinquadern ausgeführt wurde, liegt auf einem leicht erhöhten Platz, den eine Mauer einfaßt. Von der südlich gelegenen Straße führte eine Freitreppe zum Hauptportal hinauf.

Das Langhaus enthält auf den Längsseiten fünf gekuppelte Spitzbogenfenster, ein weiteres Fensterpaar befindet sich in dem leicht vorspringenden Querbau vor dem Choransatz. Als Wandgliederung dienen Sockel, Kaffgesims, Kämpfergesims und Traufgesims. Die südliche Giebelseite mit dem zweiteiligen Hauptportal enthält zusätzlich zwei Strebe Pfeiler, zwei spitzbogige Blendfenster, zwei gekuppelte Spitzbogenfenster für die Orgelempore und ein Rundfen-

ster unter der Giebelspitze. Die Portale mit abgetreppter Leibung enthalten glatte Türblätter mit überreichem Zierbeschlag. Das Langhaus wird von einem Satteldach überdeckt, in das kleine Walmdächer über den Querbauten einschneiden.

Die Gliederung des Chors erfolgt durch Strebe Pfeiler. Seinem polygonalen Grundriß entsprechend deckt den Chor ein Pyramidendach. Der hohe Turm im Westen ist über quadratischem Grundriß in fünf Geschossen aufgeführt, die durch Stockwerksgurte voneinander abgesetzt sind. Die Wandflächen enthalten in den unteren Geschossen einzelne Fenster, im dritten Geschoß gekuppelte Spitzbogenfenster, darüber gekuppelte spitzbogige Blendfelder mit Fensterschlitz und Rundblende beziehungsweise Zifferblatt der Turmuhr; hohe, gekuppelte spitzbogige Schallöffnungen markieren das Glockengeschloß. Der Turmhelm als quadratische Pyramide ist wie alle anderen Dachflächen mit Schiefer eingedeckt. Die Sakristei ist auf der Ostseite in die Ecke zwischen Langhaus und Chor hineingebaut.

Die Gestaltung des Außenbaues kann als programmatische Rückbesinnung auf zisterziensische Bauten der burgundischen Frühgotik verstanden werden.

Den breiten, hallenartigen Raum des Langhauses überspannt eine bogenförmige Holztonne. In sechs spitzbogigen Arkaden öffnet er sich auf beiden Seiten in schmale Seitengänge, die von quergestellten, verputzten Tonnengewölben überdeckt sind. Aus den gekuppelten Fenstern der Seitengänge fällt indirektes Licht in den Hauptraum. Die Arkadenpfeiler und die Außenwände sind zu den Gängen hin mit Vorlagen besetzt, auf denen steile

2 DER BLICK ZUM CHOR zeigt die fast vollständig erhaltene Ausstattung aus der Erbauungszeit, ergänzt durch den Zelebrationsaltar und zwei Ambonen.



Spitzbögen ruhen. In dieser Grundrißfiguration des Langhauses kann man eine Erinnerung an Saalräume der schwäbischen Spätgotik sehen: Die in den Hauptraum eingezogenen Strebepfeiler sondern Einsatzkapellen aus, die – gelegentlich mittels Durchgängen untereinander verbunden – lichtführende Anräume sind. Im Süden des Langhauses trägt eine Empore mit zwei Freipfeilern und verbindenden Halbkreisbögen die Orgel, über der zwei gekuppelte Fenster dem Innenraum direktes Licht zuführen.

Nach einer querhausartigen Verbreiterung der Seitengänge führen vier Stufen unter dem spitzbogigen Chorbogen in den eingezogenen Chor, der in fünf Seiten des Achtecks geschlossen ist. Das Rippengewölbe des Chores ruht auf Diensten mit Sockel und Kapitell und enthält zwei Schlußsteine.

Die ursprüngliche Ausstattung hat sich fast vollständig erhalten: Hochaltar, Seitenaltäre, Taufstein, Kanzel mit Schalldeckel, Chorbänke; Gestühl mit Kinderbänken, Orgel, Kreuzwegstationen und Apostelleuchter, Pfeilerfiguren mit Konsole und Baldachin, Kronleuchter, Ewiglicht-Ampel, Farbverglasung in den Chorfenstern, Glasgemälde in den Querbauten, einfache Verglasung der Langhausfenster sowie Bodenbelag. Wann der ursprüngliche Beichtstuhl entfernt wurde, ist unbekannt, das Chorgitter wurde 1969 abgenommen.

Die Schablonenmalerei an Wänden, Bogenleibungen, Gewölben und an der Langhausdecke geht im wesentlichen auf eine ergänzende Ausmalung zurück, die der Kunstmaler Karl Mayer aus Neuhausen auf den Fildern mit seinen Söhnen Linus und Karl im Jahre 1910 ausführte. Bei dieser Gelegenheit wurde die ursprünglich rotlasierte Langhaustonne, wohl weil man sie als zu dunkel empfand, im Holzton übermalt. Über dem Chorbogen und an den Chorlängswänden brachte Karl Mayer figurliche Darstellungen an. In den schablonierten Ornamenten verwendete er romanisierende Elemente mit Anklängen an frühmittelalterliche Buchmalerei, eine andere Wurzel seines Formengutes ist im Jugendstil zu suchen; in seinen Wandbildern leben Erinnerungen an nazarenische Darstellungsart nach.

Der Ausbau der Hauptstraße, die südlich der Kirche verläuft, nahm einen Teil des Vorplatzes beim Hauptportal in Anspruch. Man entschloß sich deshalb dazu, die alte steile Freitreppe auf der Südseite aufzugeben und den Zugang zur Kirche über den großen östlichen Freiraum zu führen, der 1975 als Kirchplatz angelegt wurde. Ein großer Brunnen mit drei Stelen und ein Standbild des Kirchenpatrons St. Leonhard beleben diesen Platz.

Bei der Außenerneuerung im Jahr 1976 wurden alle Dächer mit Naturschiefer neu eingedeckt, das Quadermauerwerk gereinigt und stellenweise neu verfugt und die Dachentwässerung erneuert.

Der Anlaß zur 1977 durchgeführten Innenerneuerung waren vor allem liturgisch begründete Wünsche der Kirchengemeinde nach Veränderungen im Altarbereich. Außerdem galt es, zahlreiche Wasserschäden an den Wänden und im Deckenbereich zu beheben. Darüber hinaus wurde es als ein großer Mangel empfunden, daß die Kirche so dunkel sei. Der von Joseph Cades gebaute Raum, die Ausstattung aus der Bauzeit und die spätere Ausmalung durch Karl Mayer haben in Stöttlen ein Gesamtkunstwerk entstehen lassen. Über den eigenen Wert hinaus ist es ein wichtiges Dokument der Sakralkunst des ausgehenden 19. und des beginnenden 20. Jahrhunderts. Da der Innenraum mit Ausstattung und Bemalung fast vollständig erhalten geblieben war, konnte die Konzeption der Innenerneuerung nur in einer umfassenden Erhaltung bezie-

hungsweise Restaurierung beschädigter Partien bestehen. Dem oft vorgetragenen Wunsch der Kirchengemeinde nach einer helleren Kirche konnte leicht entsprochen werden: Nach der Reinigung und Restaurierung der Wand- und Deckenflächen präsentiert sich der Innenraum jetzt wesentlich heller. Im Chorraum ergaben sich aus liturgischen Gründen gewisse Änderungen: Im Zuge der Liturgiereform hatte man das Chorgitter schon 1969 entfernt und einen provisorischen Zelebrationsaltar aufgestellt. Nun mußte überlegt werden, welche endgültige Form der Zelebrationsaltar erhalten sollte. Das frühere Heilige Grab wurde in einen Altar zur Feier der Heiligen Messe versus populum umgewandelt, aus Seitenteilen des Heiligen Grabes wurden zwei Ambonen angefertigt. Zur Aufstellung von genügend vielen Sedilien war der Chorraum wegen der beiden Chorbänke mit ihren Vorstellwänden zu eng. Die Chorbänke fanden unter der Orgelempore Platz, wo sie zu beiden Seiten des Haupteinganges stehen. Der durch Mineralsalze aus den Fundamenten zerstörte Innenputz des Chores mußte etwa zwei Meter hoch abgeschlagen werden; mit ihm ging die Damaszierung verloren, die Karl Mayer 1910 unterhalb der Chorfenster in Schablonentechnik aufgemalt hatte. Auf eine Rekonstruktion der Damaszierung wurde verzichtet. Schon bei ihrer Ausführung hatte es im Detail einige Probleme gegeben: Um einen Anschluß an die Chorbänke zu vermeiden, hatte man um diese und um die Sandsteingewände der Sakristei- und Turmtüre eine Fläche im Farbton Caput mortuum herumgezogen. Gegen diese Fläche stieß die Damaszierung mit einer senkrechten Trennkante. Nach dem Versetzen der Chorbänke hätte dieses Detail beim Anschluß an die Türgewände noch größere Schwierigkeiten bereitet. Der Entschluß, zur ursprünglichen hell gestrichenen Wandfläche zurückzukehren, ermöglichte die Anbringung einer auskragenden steinernen Kredenzplatte in der westlichen Chorlängswand. Um für einen noch nicht ausgeführten Windfang am Haupteingang Platz zu schaffen, wurde die abgewinkelte Emporentreppe mit Zwischenpodest durch eine Wendeltreppe ersetzt. Hiervon abgesehen konnte die Ausstattung im überlieferten Zustand erhalten werden.

Nach der sachgemäßen Restaurierung der Ausstattung, vornehmlich der Altäre, der Kanzel und der Pfeilerfiguren, wurde der Kirchengemeinde in Stöttlen ein festlicher Innenraum zurückgegeben, der in allen wesentlichen Gestaltungselementen auf den Entwurf von Joseph Cades und auf die ergänzende Ausmalung von Karl Mayer zurückgeht. Im Rückblick dankt der Denkmalpfleger dem Pfarrherren und der Kirchengemeinde für viel Vertrauen und Verständnis, das sie der erhaltenden Erneuerung eines Baues des Historismus entgegenbrachten. Im Ausblick erhofft sich der Denkmalpfleger von diesem Beispiel eine Signalwirkung für die Erneuerung verwandter Bauwerke.

*Dr.-Ing. Karl Heinrich Koepf  
LDA · Bau- und Kunstdenkmalpflege  
Eugenstraße 3  
7000 Stuttgart 1*